

DER BEYKÖY TEXT: EINE FÄLSCHUNG?

(Supplementum Epigraphicum Mediterraneum 43)

Michael Bányai

Der Autor versucht die Fälschung der Beyköy-Texte durch Mellaart, durch dessen Rückgriff auf häufige konventionelle Fehldeutungen des historischen Quellenmaterials bei deren Erfindung nachzuweisen. Abgesehen davon gibt es eigene Deutungsfehler Mellaarts in diesem Zusammenhang, wie zum Beispiel seine Erfindung mehrfacher Kontakte zwischen Lydien und Assyrien vor Assurbanipals Bekunden einer historisch erstmaligen Kontaktaufnahme mit dem anatolischen Staat, das Zuweisen einer zentralen Rolle an Arzawa im Eroberungszug der Seevölker (gegen die ausdrückliche Aussage Ramses III. betreffs einer Zerstörung Arzawas durch die Seevölker höchstselbst), die falsche Identifizierung des Mopsos als König von Arzawa, usw. Interessanter sind die Widersprüche zwischen dem historischen Entwurf Mellaarts und demjenigen, den man nach sorgfältiger Analyse der uns vorliegenden Details stattdessen erreichen könnte. Die Unterschiede sind wesentlich und betreffen das Datum der Zerstörung des hethitischen Reiches, welches uns durch die Kontakte zwischen Ugarit und Merenptah inzwischen nahegelegt werden, die Details betreffend die Mopsos Dynastie, welche anhand der Madduwatta Anklage (CTH, 47) gewonnen werden können. In diesen Punkten muss der Autor auch mit der z.Z. herrschenden Meinung in der Disziplin auf Abstand gehen.

Ich mache an dieser Stelle leider wahrscheinlich die gleiche Erfahrung wie jeder Forscher, der sich mit Mellaarts Beyköy Text befasst, nicht zu wissen, wo mit dem Fälschungsbeweis anzusetzen, trotz des sich unmittelbar einstellenden Eindrucks mit einer Fälschung zu tun haben. Linguistische und paläographische Argumente kann man leider wirksam mit dem Argument abwehren, dass es sich dabei um ein lokales sonst nicht dokumentiertes Arzawa-Dialekt der luwischen Sprache oder eine lokale Spielart der hieroglyphisch luwischen Schrift handeln würde.

Schwere Verdachtsmomente bestehen allein schon durch die regelmäßige Verwicklung Mellaarts in verschiedenen Fälschungsskandalen. Auch wenn man nicht möchte, dass diese unsere Beurteilung des Beyköy Textes verstellen, kann man da grundsätzlich keine Wiederholungstat ausschließen. So wie mir inzwischen Zangger

selbst privat mitgeteilt hat, ist er auch auf Abstand zu den Beyköy Texten gegangen. Erstaunlich ist, nach Mitteilung von Zangger, dass in dem Archiv nicht die geringste Spur eines Briefwechsels Mellaarts mit den verschiedenen namhaften Forscher, E.I. Gordon, A. Goetze, B. Alkim, vorliegt, auf den er sich in dem Zusammenhang jedoch selbst stets berufen hatte.

Die früheste Erwähnung der Texte in einem Artikel von Mellaart taucht im Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society auf:

“Moreover, the Beykoy Text, an Arzawan document translated by A. Goetze and a letter of Asurbanipal, to Ardu, king of Arzawa! the son of Gyges, translated by E.I. Gordon, both in press, add vital material for the chronology. The former text was written for Kupanta-Kuruntas, a brother of Kuwalanazitis king of Arzawa, and commander of the land forces (Muksus, son of the Arzawan king commanded the ‘Sea-People’ fleet) against Kuzi-Tesup, king of Carchemish and his ally, Ramses III. The Arzawan army crossed the Euphrates into Hanigalbat in the reign of Asur-Dan I (c. 1179-1134), c. 1176. The Arzawans reached Askalon, Gaza and the frontiers of Egypt in 1175, Ramses III made peace in the following year. The Philistines were settled in Palestine at their demand. Kuzi-Tesup made peace, was put on probation, and five years later, when Muksus became king of Arzawa, he was made vassal king of Carchemish, c. 1170 BC. The Asurbanipal letter lists 21 kings of Arzawa from Kuwalanzi to Ardu with regnal years and 18 synchronisms with kings of Assyria from Asur-San I to Asurbanipal himself, as a record of the hostility of Arzawa to Assyria” (Mellaart 1991-1992, 38).

Die Angaben Mellaarts zum angeblichen Assurbanipal-Brief verraten möglicherweise seine klassizistische Bildung und seine Abhängigkeit von Herodot (I.7) und dessen “Heraklidenkönige” Lydiens, welche “herrschten 22 Menschenalter hindurch, 505 Jahre, und immer folgte der Sohn dem Vater auf den Thron bis zu Kandaules, dem Sohn des Myrsos”.

Jedenfalls können 18 Synchronismen zwischen Lydien und Assyrien niemals bestanden haben, daher muss die gesamte Behauptung eine Erfindung sein. Anhand der lydischen Evidenz lässt sich nichts Sicheres behaupten zumal uns keine primäre lydische Quellen vorliegen.

Allerdings, was nun Assyrien anbetrifft, zwischen der Zeit von Aššur-bel-kala (nach 1056) und Salmānu-ašarēd III. (ab 858) war das Land sicherlich eher eine Regionalmacht, welche nicht mal den Sprung über den Euphrat in Richtung Westen geschafft hatte. Daher konnte Assyrien in dieser Periode überhaupt keinen Kontakt zum fernen Lydien herstellen, was ja die erste Voraussetzung für irgendeinen bestehenden Synchronismus gewesen wäre.

Auch später unter den Vorgängern Assurbanipals scheinen gar keine Beziehun-

gen zu Lydien bestanden zu haben, zumal, abgesehen von dem Mangel jeglicher Erwähnung eines lydischen Staates in den Dokumenten ihrer Regierungszeit, Assurbanipal selbst vollkommen überrascht von der Gesandtschaft des Gugu (Gyges), eindeutig bemerkt:

“Als er (der Gesandte) die Grenze meines Gebietes erreichte, da sahen ihn die Bewohner meines Landes und sie fragten ihn: «Wer bist Du, Fremder? Bis jetzt hat doch noch nie ein Gesandter von Euch den Weg bis zu unserer Grenze gefunden!» “(Trotz der zahllosen) Sprachen (im) Osten (wie im) Westen, die Aššur in meine Hand gegeben hat, gab es niemanden, der seine Sprache beherrschte, so fremdartig war seine Sprache, dass man seine Worte nicht verstehen konnte!”¹, “Den Guggu, König von Luddu, einer Gegend jenseits des Meeres, einem fernen Orte, von dem nicht einmal den Namen die Könige, meine Väter, hatten nennen hören, ließ Aššur meinen Namen in einem Traume schauen...””.

Mellaarts Behauptung bezüglich des von Assurbanipal gebrauchten Namens Arzawa für Lydien: *“letter of Asurbanipal, to Ardu, king of Arzawa! the son of Gyges, translated by E.I. Gordon”* (Ausrufezeichen bei Mellaart) kann anhand der uns bekannten Texte Assurbanipals, welcher stets nur von Gugu (Gyges) von Luddu (Lydien) schreibt und nie zu einer anderen Bezeichnung schaltet, nicht bestätigt werden. Zumal Assurbanipal bis zur Ankunft der Gesandtschaft des Gyges Lydien als Land vollkommen unbekannt war, dürfte die Bezeichnung Luddu ihm von diesen Gesandten selbst kommuniziert worden sein, woher also plötzlich das Umschwenken zu Arzawa?

Zu allem Überfluss, wenn man bronzezeitliche Assoziationen mit Lydien suchen sollte, so bietet sich als Namens-Pendant zu Lydien nicht Arzawa, sondern nur Aššuwa an. Herodot (4.45.3) weist auf einen Eponymen Heros namens *Asies* (Ἀσίης) als Gründer des Stammes der *Asias* in Sardis. Archilochos gleicht das Land beherrscht von Gyges mit Asien: *“Er ist Herrscher des schafszüchtenden Asiens”* (Archilochus Fr. 26). Kallinus von Ephesos (Callinus, Fr. 5b; Strabon 13.4.8) (7. Jh. v. Chr.) beschreibt den kimmerischen Angriff auf Sardis als gegen die *“Esiones”* gerichtet, welchen Namen Strabon, der sich dabei auf Demetrios von Skepsis beruft, als ionische Form für *“Asiones”* erklärt und damit ebenfalls als eine Referenz zu Asia/Asien (luwische Ethnikon Bildung mit Hilfe des Suffixes [-wann(ī)] ausgehend von einem Wortstamm Assuwa-²) ausweist. Die be-

¹ Fuchs 2010, 411; Borger, 1996, 182/218, Piepkorn 1933, 17 ff., Prisma E, Stück 16 2-13.

² Dale 2015, 421-444 diskutiert ausschließlich das Verhältnis zwischen -ἥνος endenden anatolischen griechischen Herkunftsbezeichnungen und dem luwischen Suffix -wann(ī) und kommt zur sicherlich korrekten Schlussfolgerung, dass Letzteres in griechischen ethnischen Suffixen der Form -ἥνος oder -ἄνος mündete. Vollkommen von der Diskussion ausgeschlossen wurden in seinem Artikel die gleichfalls häufigen Endungen des Typs [-όνης/ων], welche die gleiche Funktion

rühmte Erwähnung der “asiatischen Wiese” in Homer (*Il.* 2.461) wird von Strabon (14.1.45) im Messogis Gebirge oberhalb der Stadt Nysa mit dem Heroon der zwei Brüder Caÿstrius³ und Asius identifiziert. Laut Arrianus⁴ ist Asien ausdrücklich und ausschließlich das Land gewesen, durch welches der Hermos fließt (also Zentral-Lydien).

Wenn sich schon eines der Dokumente, aus der angeblich von E.I. Gordon und A. Goetze vorbereiteten gemeinsamen Veröffentlichung, im Nebel auflöst, was sollte man von dem Rest dieser Dokumente annehmen?

Ein Jahr später⁵ behauptet er, bereits 1963 von E.I. Gordon von der Existenz unpublizierter bruderschaftlichen (!) Verträge zwischen Muršili II. und den Herrscher von Mira/Arzawa und Ḫapalla persönlich informiert worden sein. Da es sich hierbei nicht um die allgemein bekannten Verträge Muršilis handeln kann, ist dies ein Problem. Sollen die uns bereits bekannten Verträge *CTH* 67 (Vertrag Muršili II.

zu erfüllen scheinen. Wir erkennen hier die Duplikate Asies/Esiones, die sicherlich verwandten und nur durch unterschiedliche Suffixierung zu unterscheidenden ethnischen Bezeichnungen Mysier (luw. Suffix -šša/i) und Mäonier (luw. Suffix -wann(ī) - van den Hout 2003 und Melchert 2010), die homerischen ethnischen Bezeichnungen Amazones, Halizones, Dardaniones (*Dardan-* wann(ī), *Il.* 7.414, 8.154), Kaukoni, Lykaones (vermutlich urspr. Lukka- wann(ī)), die ältere Bezeichnung Paphlagonen (Duplizierung der ersten Silbe des Namens von *Palaa*, Linear B *pa-pa-ra-ko* = Paphlagon!), welche wahrscheinlich später in klassischer Zeit durch diejenige der Blaener (Blaene abgeleitet ebenfalls von heth. *Palaa*) ergänzt wurde. Gemeinsam scheint diesen in -όνας endenden ethnischen Bezeichnungen zu sein, dass sie (mit Ausnahme der erst später attestierten Lykaones) wesentlich älter als die von Dale aufgelisteten in -ηνος endenden spätantiken anatolischen Namen sind und deswegen die ethnischen Hauptbezeichnungen in Anatolien besetzt haben, wodurch für die späteren [-ηνος] oder [-ανος] Endungen Platz fast nur noch in der privaten Onomastik übrig blieb.

³ Der Name des Heros Caÿstrius an einer Stelle gegenüber des Meanders ist gewissermaßen merkwürdig. Sie könnte auf ein Glauben hinweisen, wonach die unterirdische Quelle des Kaistros auf der anderen Seite des Gebirges Messogis lag, in der Akharaka - das unterirdische Plutonium - das in der Nähe des genannten Heroons lag. Es wurde auch über eine angebliche unterirdische Verbindung des Plutoniums bei Akharaka und dem Heroon berichtet

⁴ Arrianus, *An.* 5.6.2-11: “As an instance, there is the so-called plain of the Hermos — a river in Asia, which, flowing from the Mount of Mother Dindymênê, falls into the sea near the Aeolian city of Smyrna. There is also the Lydian plain of the Kaystros, named after that Lydian river; and another, that of the Kaikos, in Mysia; and one also in Karia, — that of the Maiandros, which extends even to Miletos, which is an Ionian city”. Wir hätten also die Flüsse bei Arrianus folgendermaßen feinsäuberlich sortiert: Hermos-Asien, Kaystros-Lydien, Meandros-Karien, Kaikos-Mysien.

⁵ Der Zeitabstand dürfte nur publikationsbedingte Gründe haben. Mellaart 1993 417: “The other contestants bear different names: R.Hurniya (*Kizilca su*); R.Walwara (*Göksu or Gökçay*) and the Çarsamba Çay emerge as the Lalaya river; associated with both Landa and Ḫapalla in a text of Mursilis II. still unpublished (E. Gordon, personal comm.).” “As E.I. Gordon, in 1963, informed me he considered on the basis of unpublished texts, that Ḫatti’s decline started after the reign of Mursilis II, the only Hittite king who seems to have realised that all-out war against all neighbours was beyond the military might of Ḫatti and extricated himself from wars with the Arzawans by making friendship (“brotherhood” treaties) with the most powerful Arzawan states; Arzawa and Ḫapalla”.

mit Targasnalli von Ḫapalla), CTH 68 (Vertrag zwischen Muršili II. mit Kupanta-Kurunta von Arzawa), nun erstaunlicherweise paritätische Wiedergänger unter Muršili II. gehabt haben, welche zu späterer Zeit nicht mehr erwähnt wurden?

Selbstverständlich hat es nach Unterwerfung von Arzawa Gelegenheit für eine Umdefinition der Verhältnisse zwischen Mira, Ḫapalla gegeben. Vor allem die Erweiterung des Gebiets des ersteren Staates um Teile des eroberten Arzawa, gab Anlass die Verträge mit diesen Ländern neu zu definieren, wozu ja CTH 67 und 68 stehen. Es ist jedoch noch weniger mit der Existenz paritätischer (bruderschaftlicher) Verträge dieser Staaten mit Ḫatti zu rechnen vor diesem Krieg, als zu späterer Zeit, als deren Gebiet ja vergrößert wurde.

Es ist unklar aufgrund der Erzählung Mellaarts in welcher Form Evidenz solche paritätischen Verträge vorgelegen haben dürfte. Möglicherweise will Mellaart diese Information einem 1993 von ihm Beyköy Text⁶ genannten Brief entnommen haben, welcher laut seiner damaligen Beschreibung von Muršilis II. geschrieben worden sein soll.

Noch bizarrer wird es im Anschluss, wo der angebliche Brief Muršilis II. nicht mehr so sehr von Muršili II. zu stammen scheint und stattdessen einem Muršili IV.⁷ attribuiert wird. Der Einbau dieser Alternative wurde wohl durch die Lesung der KIZILDAĞ 3 Inschrift des Großkönigs Ḫartapu angeregt, welche Letzteren zum Sohn eines *“Murši[li], Großer König, Held...”* machte. Dies ist merkwürdig angesichts der angeblichen gleichzeitigen Erwähnung des Targasnalli von Ḫapalla in dem Text Mellaarts. Selbst wenn dieser Targasnalli des Mellaart nicht identisch mit dem ersteren (tatsächlichen) Herrscher dieses Namens wäre, bleibt das Wiederauftauchen von Ḫapalla in Jahrhundert Abstand erklärungsbedürftig,

⁶ Mellaart 1993, 419: *“but a quote from the Beyköy text, is significant”*; *“And to Targasnallis, the king of the land of Ḫapalla, whose sons ruled the lands of Anta, Lalanda, Tarhuntasa and the Walwara riverland, I the Sun (Mursilis II), wrote”. This letter dates from the winter of year 3 or the beginning of year 4 (A.Goetze)“*. Also, erstaunlicherweise mitten während des Feldzugs Muršilis gegen Arzawa!! Mellaart 1993, 419: *“In the reign of Mursilis II X sailed to Asduanda and to Asita in the land of Luka and bought the men of Ḫatti in the fortress city of Saranduwa. (A.Goetze, personal communication) ...”* Dummerweise könnte die Bezeichnung Beyköy Text, jedes Mal im Singular, welche Mellaart inflationär mal für die bekanntgewordene Steininschrift (1991-1992), mal für einen Brief Mursilis II. (1993), mal für 3 Bronzetafel (1995) verwendet, verwirrend wirken.

⁷ Mellaart 1993, 420: *for the Beyköy Text continues: “Then Mursilis appealed to Kupanta-Kuruntas, King of Mira and Kuwaliya for help and he came and in the course of one year he cleared Suppiluliuma’s troops out of the territories he had occupied, from the river Iyawanta to the frontiers of the land of Atipaliya in the Mountains of Kizuwadni. Then the people of the land of Kizuwadni rose and Kupanta-Kurunta freed them from the rule of the kings of Ḫatti... The southern cities including Hattusa, the king held. Mursilis IV was murdered and when Suppiluliumas died, the Gasga people overran the land of Ḫatti, as they had done on many occasions before, but at this time there was no recovery.”*

zumal Ḫapalla aus späteren Verträgen mit den Arzawa-Staaten verschwunden ist und anzunehmen ist, dass es aufhörte ein autonomer Staat zu sein.

Die Frage, die man stellen müsste, ist: wie kann der Beyköy Text, der ein Brief Muršilis II. gewesen sein soll (sogar ein Datum mitten im Arzawa-Krieg wird angeblich von Goetze mitgeteilt) sich über mehr als 100 Jahre spätere Ereignisse auslassen? Ist jedoch die Attribution an Muršili II. ein Irrtum, wie kann von Targasnalli von Ḫapalla die Rede sein, in einem Dokument von Muršili IV.? Wie kann sich ein so erfahrener Forscher wie Goetze über die Attribution des Briefes an Muršili II. dermaßen irren, wenn sich die beschriebenen Ereignisse gar nicht in das Bild der 10-Jahres Annalen des Muršili II. einfügen ließen?

Warum ist diese Diskussion relevant zu den Beyköy Steininschriften? Weil einige sonst nicht bezeugte Ortsnamen nur in den beiden Beyköy attribuierten Texten vorkommen. Das Land Atipaliya wird von Mellaart (1993, 420) in Zusammenhang mit ersteren Dokumenten erwähnt und taucht später ebenfalls in der Steininschrift (Zangger/Woudhuizen 2018, 25 und 27) als Atipaliya-Stadt bzw. als Land Atapali wieder auf. Der Name ist uns aus anderen hethitischen Inschriften vollkommen unbekannt, obwohl wegen der Vermengung in beiden Textreihen mit Kizzuwadna, Karkemiš, etc. es in einer gut dokumentierten Ecke des hethitischen Reiches gelegen gewesen sein durfte. Wenn das eine Dokument eine Fälschung des Mellaart sein sollte, dann würde dies das andere Dokument gleichfalls in Mitleidenschaft ziehen.

Damit sieht man ein zweites der angeblich von Alkim wiederentdeckten und von Goetze und Gordon angeblich gemeinsam übersetzten Texte sich ebenfalls im Luft auflösen.

Da ich davon ausgehe, dass sich bei der Beyköy-Steininschrift (im Folgenden als BEYKÖY geschrieben) um ein Fälschungswerk Mellaarts handelt, bin ich gezwungen anzunehmen, dass der historische Wissenshorizont dieser Texte derselbe ist wie derjenige der Mellaart verfügbaren historischen Quellen. Fehldeutungen des Materials durch Mellaart würden sich darin, dann folgerichtig, widerspiegeln. Ich werde daher versuchen, in BEYKÖY solchen Fehldeutungen des historischen Befunds bei Mellaart nachzugehen.

Auch Mellaarts eigene politisch-bedingten pan-anatolische Idiosynkrasien dürften eine Rolle in der Formung der Beyköy Texte gespielt haben. Seine Besessenheit zu leugnen, dass Aḫḫijawa auch die geringste Beziehung zum mykenischen Griechenland haben könnte, tauchte bereits als wenig beachtete These Mellaarts 1968⁸ auf, zu einer Zeit als solche historische Angelegenheiten häufig politisch missbraucht wurden. 1993 versuchte er erneut dieselbe These von 1968, durch die Aussage der angeblichen Beyköy Texte (der Brief Muršilis dessen Übersetzung A. Goetze attribuiert wurde) diesmal auf unlautere Art zu beweisen⁹.

Die erwähnte politische Idiosynkrasie Mellaarts, die ihm ausdrücklich verbat auch nur hypothetisch die Anwesenheit von mykenischen Griechen im bronzezeitlichen Anatolien zu Notiz zu nehmen, (deswegen war für ihn Aḫḫijawa gleich Thrakien) spielt eine maßgebliche Rolle in seiner Beschreibung des “Muksus” in den Inschriften als Großkönig von Arzawa (obwohl es starke Anhaltspunkte für dessen Zugehörigkeit zu einer anatolisierten mykenischen Gruppe gibt, siehe weiter).

Dabei ist es höchst zweifelhaft, ob Arzawa überhaupt die dem Land von Mellaart angedachte Rolle in der Seevölker Wanderung hätte erfüllen können. Vor allem die Identifizierung von Arzawa¹⁰, wenn sie denn korrekt sein sollte, in der Liste Ramses III. der von den Seevölkern zerstörten Länder: “*Kein Land konnte vor ihrem Arm bestehen, angefangen von Ḫatti, Kode, Karkemiš, Arzawa (?) und Alašija, abgeschnitten auf einen Schlag*”, lässt keine maßgebliche Rolle von Arzawa (wie in BEYKÖY vorausgesetzt) im Zuge der Seevölker Invasion zu. Die Medinet Habu Inschrift hält für Arzawa also eher das Schicksal eines von den Seevölkern eroberten oder zerstörten Landes bereit, als die ihr von BEYKÖY reservierte erhabene Stellung.

Auch die mit den Seevölkern assoziierte LH IIIC Keramik kann ihren Ursprung nicht in Mira-Arzawa haben, wo jegliche einheimische Tradition einer lokalproduzierten mykenischen Keramik fehlte. Wenn man annimmt, dass dieser Ke-

⁸ Mellaart 1993, 416: “*In A[natolian] S[tudies]18, 1968. J. Macqueen and myself argued ... we argued that the Lukka lands and Millawanda did not lie south of Arzawa, but north of it, and even north of the bordering Arzawa states of Mira, Wilusa, the Seha riverland, and thus pointed to a location of Lukka and Milawanda along the southern shores of the Sea of Marmara. As the land of Ahhiyawa was closely involved in affairs in the Lukka lands and actually exerted political control of Milawanda, the suggestion that Ahhiyawa might have to be located in Thrace and the location of Milawanda divorced from Miletus seems incompatible with, as Macqueen put it, “philhellenic faith”.*”

⁹ Mellaart 1993, 418: “*The inevitable outcome of all this is clear: Ahhiyawa is not Mycenaean Greece, but Thrace...The unpublished text referred to frequently above confirms this decisively and gives different location for the countries of Ahhiyawa and Tanaya (or Danaya)*”.

¹⁰ Lesungsversuche des Staatsnamens als Arwad oder Ardata sind weniger plausibel. Arwad ist z.B. durch die verhältnismäßige Bedeutungslosigkeit der Stadt innerhalb der Riege gebildet von Ḫatti, Kode, Karkemiš und Alašija, kaum als ernstzunehmender Kandidat in einer *shortlist* der von den Seevölkern zerstörten Staaten zu erwarten. Eine etwas bessere Alternative als Arad scheint die Identifizierung mit Tell Arde/Ardata (Goren/Finkelstein/Na’aman 2003), welche die Hauptstadt von Amurru in der frühen Amarna-Zeit gewesen sein soll. Diese Identifikation ist mit der Angabe Ramses III., dass die Seevölker ein Militärlager auf dem Gebiet von Amurru errichtet haben sollten, zwar konsistent. Allerdings scheint der Einmarsch der Seevölker in Amurru von Ramses III. vermutlich nicht grundlos erst nach dieser Liste zerstörter Länder zu folgen. Vermutlich handelt sich aus Sicht Ramses bei diesem Kriegsakt um eine spätere Phase der Seevölkerinvasion. Zudem ist es vollkommen unsicher, ob Ardata auch nach der Amarna Zeit Episode weiterhin diese bedeutende Stellung innerhalb von Amurru halten konnte.

ramikstil als Zeichen einer gemeinsamen politischen Identität¹¹ von dem heterogenen Gemisch der Seevölker angenommen wurde, dann dürfte dieser Impuls aus einem der wenigen Zentren gekommen sein, die in der vorausgehenden LH IIIB Periode bereits eine eigene “mykenische” Keramik selbst produzierten, wie z.B. Milet oder Troia¹², gekommen sein. Eine solche keramische Tradition fehlt in Mira-Arzawa, wegen der ständigen politischen Affiliation des Vasallenstaates mit Ḫatti, völlig.

Aus diesem Grunde scheint eine laut BEYKÖY von Arzawa selbst ausgehende Eroberungswelle der Seevölker historisch wenig glaubhaft. Aus diesem Grunde ist es sinnvoll einige Alternativen in Betracht zu ziehen.

Der an prominenter Stelle in BEYKÖY erscheinende Mašḫuitta, Vater eines Kupa-panta-Kuruntas, König von Arzawa dürfte eine Rekonstruktion Mellaarts basierend auf *KBo* 18.18 sein. Dass der in *KBo* 18.18 erscheinende Großkönig ^m*Pár/Maš/Ma-ḫu-it-ta* ein König von Arzawa sein müsse, scheint aus meiner Sicht jedoch fragwürdig, auch wenn sie unabhängig von Mellaart 1998, also kurze Zeit später, von Hawkins¹³ entwickelt wurde. Dessen Identität in *KBo* 18.18 ist anhand des Textes nicht direkt erschließbar.

¹¹ Man könnte natürlich auch pragmatischere ökonomische alternative Begründungen dafür formulieren. Diese scheitern jedoch an der ausschließlichen Assoziation der Seevölker mit diesem fremden Keramikstil. Warum lehnten die Nachbarn diesen Keramikstil offenbar ab, wenn er sich so attraktiv erwies? Es gibt andererseits keinen Grund in den Seevölkern selbst einen Teil der mykenisch griechischen Koine zu sehen. Die Pylos-Täfelchen zählen eine signifikante Anzahl von Sklavinnen aus dem Bereich der “*East Aegean - West Anatolian Interface*”, welche einen konfliktuellen Zustand zwischen der mykenischen Staatenwelt und der anatolischen Sphäre, der man die Seevölker zurechnen müsste. So, z.B. “*mi-ra-ti-ja*”, Milesierinnen, “*ra-mi-ni-ja*”, Lemnierinnen, “*ku-te-ra-o*”, Frauen von Kythera, “*a-*64-ja*”, Frauen von Assuwa, “*to-ro-ja*”, Frauen von Troja, etc. Olsen (2014, 130) führt 70% der ethnischen Bezeichnungen von Sklaven, die in Pylos vorkommen, auf eine ostägäische-westanatolische Herkunft zurück. Auch Darstellungen von Kriegerern mit Federhelmen, die in mykenischer Darstellung vorkommt, kann nicht als die Darstellung des “wir” gelten. Eine Übernahme des fertigen LH IIIC Stils aus Griechenland entweder durch West-Ost Diffusion oder anderen Wege, wie in der Regel angenommen, ist schlecht bewiesen. LH IIIC scheint eher ganz umgekehrt, eine anatolische Fortentwicklung des mykenischen LH IIIB zu sein, die später auch in der mykenischen Welt angenommen wurde. Die in Ugarit und Milet gefundenen und eigentlich zugleich die frühesten datierbaren Beispiele einer LH IIIC Keramik sind anatolische Beispiele dieses Stils (Mountjoy 2000, 189-200). Eine ausführlichere Diskussion des aktuellen kontroversen Wissensstands dazu Bányai (2018).

¹² Mommsen, Hertel, Mountjoy 2001. Der überwiegende Teil der von den Autoren untersuchten LH IIIB Keramik in Troia ist kein mykenischer Import, sondern lokale Nachahmung.

¹³ Hawkins, 1998, 20. Hawkins präferiert in Analogie mit *PORSUK* §8 (Name: *pa+ra/i-HWI+ra/i-sa*) die Lesung des Namens als Parḫuita. Auch deswegen dürfte die vor-Hawkinsche Lesung des Namens bei Mellaart zu Geltung gekommen sein. Inzwischen wird die von Hawkins bevorzugte Lesung bevorzugt. Siehe auch Yakubovich (2008, 105, n. 13).

Die Titel des ^m*Pár/Maš/Ma-ḫu-it-ta* werden in *KBo* 18.18 von Hagenbuchner (1989, 316-318) unter Zuhilfenahme der Begrüßungsformel des Briefes als LU-GAL[GAL], also Großkönig, rekonstruiert. Der thematische Kreis des Briefes (Streitfragen um den rechtmäßigen Besitz von Wiluša) legt eine westkleinasiatische Herkunft dieses Großkönigs nah¹⁴.

Die Gründe, die Hawkins zu der Entscheidung geführt haben, diesen als König von Mira-Arzawa zu bezeichnen, dürften auch im Falle von Mellaart wohl die gleichen gewesen sein: Mira-Arzawa ist scheinbar das größere der Arzawa-Länder und hat eine frühere großkönigliche Vergangenheit, auch wenn es nicht einmal als *primus inter pares* in der Riege der führenden Arzawa-Staaten Ende des 13. Jahrhunderts betrachtet wird. Zumal man zum Zeitpunkt des Schreibens von *KBo* 18.18 noch von der unveränderten Staatenkonstellation, die während der Spätbronzezeit für Westanatolien attestiert ist, ausgeht, scheint die Entscheidung über die Identität des ^m*Pár/Maš/Ma-ḫu-it-ta*¹⁵ aus einer eher begrenzten Zahl von Alternativen zu bestehen, von denen, die von Mira-Arzawa, die aller versprechendste sein könnte. Allerdings die immer geringere Bedeutung von Mira-Arzawa Ende des 13. Jahrhunderts spricht gerade gegen eine großkönigliche Stellung dessen Könige.

Die einzige gesicherte Neuankunft in Westanatolien, die allerdings bisher der nachreichshethitischen Zeit zugerechnet wurde, sind die Phryger, welchen tatsächlich, dem speziellen Fokus des Briefes *KBo* 18.18 entsprechend, ein besonderes Verhältnis zu Troia - Wiluša nachgesagt wird. Homer (*Il.* 3.185 ff) bringt die Phryger sogar als Verbündete Priamos gegen die Amazonen in einer Schlacht am Sangarios auf: *“Da sah ich in Mengen phrygische Männer, rossebewegende, / die Völker des Otreus und Mygdon, des gottgleichen, / die damals ihr Lager hatten an den Ufern des Sangarios. // Denn auch ich wurde als Verbündeter unter ihnen gezählt/ an dem Tag, als die Amazonen kamen, die männergleichen. / Aber auch die waren nicht so viele, wie die hellblickenden Achaier!”*

Der einzige bisherige plausible Identifikationsversuch der bronzeitlichen anatolischen Amazonen bleibt nach wie vor derjenige mit den Hethitern¹⁶, auch

¹⁴ Hagenbuchner 1989, 318: *“Der Angesprochene hat ein starkes Interesse an Wiluša. Er dürfte also westlich des hethitischen Reiches residieren”*. L.c. 317: *“Obwohl Vs. 6 ff. an die historische Einleitung des Alakšandu-Vertrages (Friedrich, SV II, 50 ff.) erinnert, kann der Herrscher von Wiluša nicht als Adressat betrachtet werden”*.

¹⁵ Der Name schließt Steiners (1998, 172-174) Suggestion einer Identität dieses Königs mit dem Großkönig von Aḫḫijawa eher aus.

¹⁶ Die außerhalb von Homers Epos verschwundenen *“Halizonen, vom fernen Alybe, wo die Herkunft des Silbers ist”* könnten gleichfalls mit den Hethitern identifiziert werden. Die Hethiter werden daher bei Homer zweifach erwähnt. Bachvarova 2016, 52: *“Silver might be some kind of national hero, for the Rebus-writings for Hatti and Hattusa contain the Sumerogram for silver: URUKÜ.BABBAR-TI, URUKÜ.BABBAR-ša, thus, the Hattic word for silver must be hatt(uš). Therefore, there was a (folk)etymological connection between the mineral and the name of the Hattians, and the royal name Ḫattušili means “he of the silver place” ...*

wenn keiner der bisher dafür ins Spiel gebrachten Gründe als stichhaltig betrachtet werden kann. Obwohl Bryce (2006, 130 ff.) die bisher dafür erbrachten Argumente widerlegen konnte, gibt es weitere unbekannte Anhaltspunkte¹⁷ für einen historisch realen Ursprung der Amazonsage und deren Verwurzelung in der hethitischen Geschichte.

Die Ankunft der Phryger in Anatolien wird in der Regel als ein Ereignis betrachtet, welches erst nach dem Zusammenbruch des hethitischen Reiches passierte,

The connection seems to be refracted in the first-millennium epithet of the northern Anatolian Halizones from Alybe/Chalybe (cf. the modern name of the Halys River), the "birth (place) of silver" (argurou genehlē, Hom. Il. 2.857)". Strabon 12.3.21 ff. spricht von Theorien, wonach die Amazonen und Halizonen ein und dasselbe Volk gewesen seien.

¹⁷ Da der Begriff seine erste Erscheinung offenbar mit Homer erlebte, dürfte dieser Begriff in einer Sprache im engeren geographischen Umkreis des Dichters entstanden sein. Zudem dürfte er aus einem räumlichen Bereich kommen aus dem auch die meisten Amazonen "Sichtungen" berichtet werden, also letztens Westanatolien: aus dem luwischen Sprachkreis.

Die angebliche Weiblichkeit der Amazonen hat ihren Ursprung vermutlich in einer Verwechslung zwischen dem in dem Namen der Amazonen erkennbaren luwischen Ethnikon bildenden Suffixes [-wann(ṭ)] mit dem ähnlich lautenden luwischen Ausdruck für "Frau" *wana-*. Die Tatsache, dass das ähnlich lautende luwisch *wanatti-* *wana-* nebenbei Frau bedeutet, dürfte zu dem Missverständnis Homers, der darin als erster schon eine Geschlechter-Anspielung vermutete, Amazonas antianeirai (männergleiche Amazonen), beigetragen haben und zu der Fehldeutung des Begriffs Amazone als *amisa-wana*, also "Frau von Amisos" (oder noch eher als *amasa-wana*, also "Frau von Amaseia") geführt haben. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Homer stattdessen mit dem ebenfalls benachbarten und sogar noch wichtigeren Amaseia geliebäugelt haben dürfte, denn Amisos/Amisus dürfte erst nach Homer die regionale Wichtigkeit erlangt haben. Man dürfte jedoch mit Sicherheit von Amaseia als überregionales Zentrum ausgehen. Da sich die frühen Kontakte der Griechen am Schwarzen Meer auf den Küstenbereich dieser Länder beschränkten, dürfte ein Amazonen-Gebirge an der Küste - wohl ein Grenzpunkt des Landes beherrscht von Amaseia - der Ursprung aller Sagen über die Amasonen/Amazonen dargestellt haben. Dieses Gebirge lag etwas weiter östlich von Amaseia, am Thermodon.

Diese Verwechslung dürfte direkt zu der Mähr von den Amazonen am Thermodon geführt haben. Amisos/Amisus etwa 11 km weit von Themiscyra, war in der spätantiken Zeit Hauptort der Gegend, zu der diese sagenhafte Stadt der Amazonen am Thermodon gehörte. Strabon 12.3.50: "Themiscyra gehört zu den Amiseni, und das Distrikt der Amiseni zu den Leuko-Syren jenseits des Halys". Sämtliche Bezüge der Amazonen zum Thermodon kommen von den Amiseni her (frühere Form Amasoni).

Sämtliche spätere Volksetymologien für den Namen der Amazonen bauen auf das Vorhandensein eines z-Lauts und haben zu einer Verdrängung der ursprünglichen Schreibweise des Namens mit s geführt. Dieser Lautverschiebung begegnet man auch bei den homerischen Halizonen, Ἀλιζῶνες, wenn man der Antiken Erklärung folgt, dass sich in deren Namen ursprünglich der Flussnamen Halys versteckt.

Spätere Volksetymologien erklärten entweder *a-mazoon* als *a-mastoon* (brustlos, bei Hellanikos FGrHist 4 F 107), oder *a-maza* (ohne maza Brot, bzw. ohne Getreide), oder *ama-zoonais* (mit Gürtel - der berühmte Gürtel der Amazonen, bei Themistagoras in Anecd. Graeca ed Cramer, I, 80, 8-18), *ama-zoosai* (zusammenlebend, bei Serv. Ad Aen.I, 490). (Blok 1995, 22ff.).

Es ist denkbar, dass der Bezug zu Amaseia erst durch Homer entstanden ist. Bronzezeitliche Inkursionen von Bewohner dieser marginalen Küstengegend am Pontus gegen Orte der Mittelmeerküste sind für die Periode abgedeckt durch die Existenz des hethitischen Reiches vollkommen undenkbar. Man könnte viel eher den Namen der Amazonen/Amasonen als ausgehend von luwisch Wort

weil u.A. die balkanische Buckelkeramik, die unter Vorbehalt mit deren Ankunft assoziiert werden könnte, in Troia erst dementsprechend später (Troia VII b2) nachweisbar ist¹⁸. Im Allgemeinen werden anhand der in Troia gemachten Funde zwei Populationswellen von dem Balkan postuliert: diejenige assoziiert mit der *Barbarian Ware*, die vor allem in den Schichten von Troia VII b1 vorkommt, gefolgt von der Buckelkeramik ab Troia VII b2. Allerdings ist dieses Argument verhältnismäßig schwach, weil eine frühe phrygische Landung in Bithynien kei-

wurzel *mayašša* “(der (Männer)Gemeinschaft (zugehörig)“ analysieren. Hethitisch *maya(nt)* bedeutet “(männlicher) Erwachsener”, **māi-wo-* könnte z.B. nach Melchert bedeuten *“(vigorous, manly)”. Von der Wurzel *may-* ausgehend darf man sich auch die Bildung des Ethnikons Mysier vorstellen: **māi* > *māi-ašša* > *may-ašša* > *myšša* / heth. *mašša*. Das angehängte anlautende *a-* dürfte eine Negation darstellen. Anders gesagt, ein *a-mašša-wann(ī)*, ist ein nicht-Mysier, ein nicht Einheimischer.

Eine weitere Möglichkeit bestünde in der gegensätzlichen Annahme, dass der Bezug zu Amaseia doch der ursprüngliche ist. Die Bevölkerung des pontischen Staates wird von den Griechen als Leuko-Syrer bezeichnet. Man könnte in Letzterem einen Reflex der hethitischen Bezeichnung *sarrazi udne* oder oder **sara peda* (Oberes Land) identifizieren und darin einen wesentlichen Bevölkerungsteil des früheren hethitischen Reiches identifizieren. Dies wäre, mangels einer Erinnerung an das verschwundene Ḫattuša eine für spätantike Verhältnisse recht akkurate Identifikation der Hethiter.

Die bei Diodorus (3.52-55) auf Dionysius Skytobrachion zurückgehende Erzählungen über die Amazonen sind dafür bezeichnend. Dieser Dionysius stammte wahrscheinlich aus Mytilene und setzte in Ägypten, Alexandria, u.A. tätig, woher dann seine Erzählung über den ägyptischen Freundschaftsvertrag mit den Amazonen (der Silber-Vertrag zwischen Ägypten und Ḫatti?) herühren dürfte. Diodor, 3.55: “And passing over into Egypt she struck a treaty of friendship with Horus, the son of Isis, who was king of Egypt at that time”.

Die Bemerkung des Dionysos, tätig in Alexandrien, ist umso bemerkenswerter zumal der Friedensvertrag Ramses II. der einzige Friedensvertrag ist, der je in ägyptischen Quellen vorkommt. Auch die Soldatenstärke der Amazonenarmee berichtet von Dionysius - 30.000 Fußsoldaten und 3.000 Berittene - scheint derjenigen der hethitischen Truppe bei Kadesch - insgesamt etwa 18.000+19.000 teher Krieger und etwa 2500 - 3500 Kriegswägen (Gardiner 1960, 84, 153) - oder während der Amarna-Zeit zu entsprechen. Damit läge die behauptete Anzahl der Fußkrieger bei ca. 37.000. Es ist jedoch unklar ob die 3-Mann Besatzung der hethitischen Kriegswägen, die somit über 7500 Menschen betrug, in letztere Zahl bereits mit eingeflossen ist, oder nicht. Damit sei die Zahl der Fußkämpfer eher ca. 30.000 zu runden sei. Leider ist das Werk des Dionysius durch dessen extremen euhemeristischen Züge fast wertlos für eine historische Auswertung, solange es für uns die einzige Informationsquelle bleibt.

¹⁸ Hnila 2012, 17: “*The Handmade Lustrous Ware, found in large proportions in the Trojan assemblages, has evident parallels in the Balkans. Thus, it is most tempting to attribute the changes in settlement character and density to the arrival of a new population from the Balkans*”. Hnila 2012, 40: “*Knobs, protruding bulges without practical function, are a very distinct decoration element, which gave name to the most famous of all Trojan ware groups of the VIIb period - Knobbed Ware (“Buckelkeramik”). A neutral descriptive term “Handmade Lustrous Ware” is preferred throughout this report because of the rarity of knobs among the decorated examples of handmade pottery and because of the confusion that arises when trying to differentiate between “Knobbed Ware” with knobs and without knobs*”.

nen hinreichenden Grund für die zeitgleiche Erscheinung balkanischer Keramik Waren in Troia darstellt¹⁹. Sie stellt nur eine Extrapolation ausgehend von den in Troia gemachten Funde dar.

Wenn man die Erscheinung der Phryger in Anatolien früher als gewohnt datieren könnte, wäre einer ihrer Könige die optimale Besetzung für die Rolle des Großkönigs in *KBo* 18.18. Es gibt tatsächlich Hinweise für eine etwas frühere Erscheinung der Phryger in Anatolien. Zu den u.U. dahingehend auszuwertender Hinweise, könnte die frühe Attestierung des Schwerttyps Naue II²⁰, als Kopie (und ein Original Exemplar) in Ugarit bereits zurzeit von Merenptah, zählen. Schwerter des Typs Naue II sind gleichzeitig im bronzezeitlichen Italien und dem Balkan attestiert und könnten auf Vorbilder, die im pannonischen Becken hergestellt wurden, ihrerseits zurückgehen.

Ein (allerdings aus Italien stammend) frühes Beispiel eines Naue II Schwerchs befand sich im "Tsountas"-Hort I (Jung/Mehofer 2005-06, 124-125) aus Mykene, das noch in der Palastzeit vergraben wurde. Einige weitere Exemplare des Reutlingen-Typs stammen aus Zypern aus der Gegend von Enkomi (Pabst 2013, 117) und datieren in die gleiche Periode Ende SH IIIB bis SH IIIC früh. Eines von Ihnen scheint ein lokales Erzeugnis zu sein.

Die in Ugarit gefundenen Naue II Schwerter sind mit einer einzigen Ausnahme²¹ lokale Nachahmungsversuche, die vermutlich wie die meisten Bronzehorte in Ugarit kurz vor dem Fall der Stadt vor den Eroberern angelegt wurden. So wurden z.B. im Haus des Hohepriesters 4 solche noch ungeschärfte Schwerter von Schaefer 1929 unter einer (mittlerweile verschwundenen) Holzschwelle des Hauses versteckt gefunden (Jung/Mehofer 2005-06, 126-127; Drews 1993, 207-208). Anhand von zufällig beim vergraben darunter geratenen Keramikscherben wurden die Schwerter zunächst irrtümlich ins 14. Jahrhundert datiert. Sie sind jedoch, wie Drews darlegt nicht nur sie, sondern auch andere der dazugehörigen Funde, ins späte 13. Jahrhundert zu datieren. Das nächste nahöstliche Exemplar, das zu den ugaritischen Funden stilistisch am besten passen würde, stammt aus Ägypten und trägt die Kartusche des Pharaos Sethos I (Bietak/Jung 2007-08). Dieser ist eine vollkommen gelungene Imitation der Naue II Typ Schwerter,

¹⁹ Handgemachte polierte Ware (Pernicka/Schifer/Schubert 2014, 650), die ihren Ursprung auf dem Balkan hatte, wurde jedoch auch schon in Tell Abu Hawam in den bronzezeitlichen Schichten gefunden. Daher könnte ihr erstes Auftauchen in Anatolien etwas früher als Troia VII b2 datieren.

²⁰ Chiaï (2006, 280, N.19) weist auf die Assoziation zwischen Griffzungenschwerter und Buckelkeramik in Griechenland hin. Dies ist jedoch in Griechenland gar nicht so einfach, weil es offenbar in Griechenland auch andere Bezugsquellen (Norditalien) für Griffzungenschwerter bestanden.

²¹ Jung/Mehofer 2005-06, 112-116. Das Schwert zeigt Gebrauchspuren und scheint zudem bereits in der Antiquität zerbrochen worden zu sein.

während die ugaritischen Funde, eines davon mit der Kartusche Merenptahs, unbrauchbare Fehlkonstruktionen waren (Drews²²: der Zungengriff ist viel zu dünn für die Verwendung in einer Kampfsituation), also noch frühe Imitationsversuche darstellen.

Diese Funde legen einen frühen Kontakt zwischen Ugarit und der Kultur der Naue II Schwertträger (Phryger?) nahe, welcher schon zur Zeit Merenptahs, also etwa gleichzeitig mit *KBo* 18.18, zustande gekommen sein dürfte.

Diese frühen ugaritischen Funde sind jedoch bisher singular in Anatolien und es besteht kein Zeichen einer langsamen Diffusion dieses Schwerttyps zwischen dem Balkan und Ugarit entlang der anatolischen Handelsrouten. Zudem dürften diese Schwerter kurz vor dem Fall der Stadt vergraben worden sein. Das Merenptah-Schwert, unbrauchbar und ungebraucht, wurde, obwohl es hätte wieder eingeschmolzen werden können, stattdessen vergraben. Man könnte daher hypothetisch einen frühen Fall von Ḫattušša und Ugarit, früher als bisher angenommen, in Betracht ziehen.

Da das letzte datierbare Zeugnis aus Ugarit (*RS* 86.2230)²³ ein Briefwechsel mit Sethos II. darstellt und bereits die Briefe des Merenptah (*RS* 88.2158, *RS* 94.2002 + 2003), die eine Angliederung Ugarits an das ägyptische Reich diskutieren, keinen möglichen Einspruch seitens des hethitischen Reichs erwägen, ist dieser Hypothese und dem Zusammenhang mit dem Auftauchen des neuen Schwerttyps nachzugehen²⁴.

²² Geht man davon aus, dass die Naue II Nachbauten in Ugarit anhand eines echten Naue II, das zufällig nach Ugarit gelangt war, geschahen, dann ist es interessant darauf hinzuweisen, dass das von Jung/Mehofer 2005-06, untersuchte einzige echte Naue II Schwert gefunden in Ugarit, welches offenbar bereits in der Antiquität zerstört vergraben wurde, den Zungengriff bereits in der Antike verloren hatte. Sollte gerade dieses beschädigte Exemplar den ugaritischen Schmieden als Vorbild gedient haben, wäre deren Verwirrung bezüglich der richtigen Größe eines Zungengriffs und die Art, wie der Griff daran fixiert werden sollte erklärlich.

²³ Die fast einhellige Datierung des Falls Ugarits wegen *RS* 86.2230 (Brief des Beja, "*Chef der Truppen des großen Königs, König des Landes Ägypten*") in die Zeit Siptahs, kommt hauptsächlich von nicht ägyptologischer Seite her. Freu (1988, 395-398), Arnaud (1992, 181, n. 6), Singer (2000, 21-33). Dagegen warnte bereits Kitchen (1995, 86), der auf den Mangel einer Entsprechung zwischen den militärischen Titel des Beja in *RS* 86.2230 und seinen dokumentierten zivilen Funktionen unter Siptah hinwies. Die adäquateste Antwort von ägyptologischer Seite kommt von Dodson (2011, 153): "*In spite of the complete dissimilarity of their titles, this 'Baya' has been identified by some with the Chancellor Bay. While the latter's correspondence with a foreign king would not be surprising, the titles are clearly a problem. On the other hand, the coincidence of the names is very suggestive, and it is possible that the letter could date to the reign of Seti II, reflecting a previous appointment of Bay's, prior to his promotion to Chancellor*". Die vermutlich richtige Schlussfolgerung daraus ist, dass *RS* 86.2230 auch nicht zeitlich über die frühe Regierungsperiode des Sethos II. hinausgeht.

²⁴ Die Deutung des *RS* 12.061 von Dietrich und Loretz (2002, 53-74) als ein Sonnenomen des Jahres 1192 basiert auf einen schweren Fehler, die Natur des Täfelchens zu identifizieren. Die Ugarit Data Bank (Cunchillos/Vita/Zamora 2003) korrigiert die Behauptung der vorgenannten Autoren, welche in *RS* 12.061 noch einen Einzelfund im Palasttor sehen wollten.

Es ist unsicher, ob konventionell später datierte Kontakte zwischen Ugarit und Šuppiluliuma II., tatsächlich in diese zeitliche Reihenfolge gehören²⁵, oder diese nicht stattdessen RS 86.2230 (Sethos II.) vorausgehen dürften, zumal das vollkommene Verschwinden des hethitischen Reiches in diesem Briefwechsel, welches gar die Unterstellung Ugarits unter ägyptische Führung anspricht, Rätsel aufwirft.

Ein weiterer Brief *KTU* 2.23 = *RS* 16.078 + 16.109 + 16.117 (*PRU* II 18) der zunächst wegen der deutlichen Anerkennung der Souveränität Ägyptens über

Sie verzeichnet nämlich nicht weniger als 13 Tontafelfunde an dieser Stelle, hauptsächlich administrativer Natur (*RS* 11.716, *RS* 11.721, *RS* 12.001, *RS* 12.002, *RS* 12.007, *RS* 12.004, *RS* 12.027, *RS* 12.062, *RS* 12.048, *RS* 13.004) aber auch von 2 Schultexten (*RS* 12.019, *RS* 12.063). Damit handelt es sich um die Überreste eines Archivs. Offenbar hatte sich oberhalb des Palasttors eine Schreiberstube der Administration mit angeschlossener Schreiberschule befunden. Damit dürfte der Text eine bloße Schüler Schreibübung ohne weiteren chronologischen Wert darstellen.

²⁵ Die einzige Grundlage für die Annahme einer langen Regierungszeit von Šuppiluliuma II und seines ugaritischen Zeitgenossen Amurappi ist die Attribution des namenlosen Briefes *RS* 34.129, offenbar geschrieben von einem jugendlichen ugaritischen König, an Amurappi. Die späteren "companion letters", *RS* 94.2530 und *RS* 94.2523, zeigen Amurappi als erwachsenen Mann, der bereits einen Sohn habe, fähig eine Reise zum Großkönig selbständig anzutreten. *RS* 34.129 dürfte allerdings stattdessen von dem Vorgänger Amurappis, Niqaddu III., stammen, der kinderlos, weil er noch in Kindesalter war als er gestorben war. Amurappi wäre, so betrachtet, bereits als voll erwachsener Mann auf den Thron angelangt. Seine Abstammung ist ungewiss: so könnte er auch ein Bruder des Ibiranu gewesen sein. Bemporad, der von einer tatsächlichen langen Regierungszeit von Šuppiluliuma II ausgeht, stellt angesichts der auffällig wenigen Texte Šuppiluliumas II. in Boğazköy die durch nichts beweisbare Hypothese der Verlegung der hethitischen Hauptstadt während der späteren Regierungszeit des Herrschers auf Bemporad (2006, 74): "Con il trasferimento della residenza avremmo così la possibilità di spiegare la scarsità di documenti risalenti all'epoca di Šuppiluliuma II rispetto alle testimonianze rinvenute a Boğazkale relative ai suoi più diretti antenati e predecessori. È significativo soprattutto il fatto che abbiamo pochissimi testi che documentano questioni di carattere internazionale; in particolare oltre a *KBo* 12.38, che è l'unico testo di carattere storico-celebrativo in cuneiforme risalente a Šuppiluliuma II, un solo testo accenna chiaramente ad un'attività esterna da parte di questo sovrano e, non a caso, ce ne è pervenuta solo la versione in geroglifico incisa sui blocchi di pietra del Südburg. Perciò, essendo stato il regno di Šuppiluliuma II tutt'altro che breve, anche supponendo un maggior utilizzo di iscrizioni luvio-geografiche per registrare e celebrare con più enfasi e "spettacularizzazione" le imprese regali, appare rilevante proprio il fatto che siano quasi assenti documenti in cuneiforme relativi ai rapporti di politica internazionale, se si escludono sporadici frammenti relativi a scambi di corrispondenza con la corte assira. Potrebbero infatti mancare i documenti originali e le copie ufficiali relativi a circa un paio di decenni di regno di Šuppiluliuma II". Klinger (2015, 99) ist noch radikaler in der Auswertung der Zeugnisse der Regierungszeit Šuppiluliumas II. Zusätzlich zur allgemein geltenden Feststellung: "der Regierungszeit Šuppiluliumas II. lässt sich nur noch eine sehr überschaubare Anzahl genuiner Texte zuweisen" bzw. "spricht...die relativ geringe Anzahl von Tafeln und Tafelfragmenten, die den typischen Duktus der späten Großreichszeit aufweisen, eher für einen Rückgang der textlichen Produktion überhaupt" spricht Klinger praktisch das gesamte ihm bisher zugesprochene "Bauprogramm" in Hattušša ab. Sämtliche dieser Probleme ließen sich lösen, wenn man zur ursprünglich als sehr kurz betrachteten Regierungszeit dieses Königs zurückkehren würde.

Ugarit in die Amarna-Zeit verwiesen wurde, wurde von Klengel (1969, 347), dann auch von Singer (1999, 713) wegen des eindeutigen Fundzusammenhangs mit *KTU 2.33 = RS 16.402* ebenfalls in das späte 13. Jahrhundert datiert. Ausgerechnet *RS 16.402* könnte, wie Singer auch erkannte, zu den letzten Dokumenten vor dem Fall Ugarits gehören. Es ist der Brief eines *'Iwr-trm* der verzweifelt um die dringende Zusendung von 2.000 Pferden als Verstärkung gegen einen sich aus dem benachbarten Mukiš annähernden Feind bittet. Dies ist eine beträchtliche Zahl - die auch auf eine wesentlich veränderte Bedrohungslage für Ugarit, schließen lässt. Verglichen zum Beispiel mit der geringen Anzahl 7 gesichteter feindliche Schiffe in der Korrespondenz Niqmaddus III. mit dem König von Alašija, *RS 20.238*, ist die Dimension des aus Mukiš startenden Angriffs sicherlich eher von Natur die Zerstörung Ugarits durch die Seevölker zu erklären.

Sollte Ugarit während seiner letzten Tage immer noch Ägypten als Souverän anerkannt haben, wie in den späten Jahren Merenptahs (dokumentiert in *RS 88.2158, RS 94.2002 + 2003*) ist eine Rückkehr Ugarits unter hettitischen Herrschaft zwischendurch nicht ernsthaft zu erwägen. Damit wäre ein Datum für den Fall des hethitischen Reiches nach Sethos II. undenkbar.

Es gibt zahlreiche Hinweise in der ugaritischen Korrespondenz auf eine von Mukiš herkommenden Gefahr, die u.U. mit dem vorhin genannten Brief in Zusammenhang stehen könnten oder eben auch nicht. Wichtig ist festzustellen, dass das Territorium von Mukiš mittlerweile als die Ausgangsbasis der Peleset betrachtet werden kann. Obwohl der Name des Staates Palastin/Walistin erst in den späteren historischen Quellen dokumentiert ist, zwingt dies nicht zu der Annahme, dass dieser Staat erst später, in der Zeit seiner ersten Bezeugung in luwisch-hieroglyphischen Inschriften²⁶, gegründet wurde. Der Fund der Briefe *KTU 2.23* und *KTU 2.33* in gleichem Fundzusammenhang, könnte auch auf einen zeitlichen Zusammenhang zwischen dem hastigen Übertritt Ugarits zu Ägypten und die aus Mukisch lauende Gefahr hindeuten.

So wie es anhand von Brieffragmenten aus Tell Sabi Abyad durchscheint, haben bereits vor dem Jahr 2 von Aššur-nārārī III. (1200 v.u.Z. oder 1191 v.u.Z.) die früheren syrischen Vasallen von Ḫatti, Karkemiš und Emar, ihr Heil bei den östlichen

²⁶ Kahn 2016, zeigt, dass die topographischen Listen Ramses III., welche in Zusammenhang mit seinem Seevölker-Krieg in Syrien zu betrachten seien, etwa zu einem Drittel aus Ortsnamen im ehemaligen Mukiš bestehen. Noch wesentlich interessanter erweist sich der Ortsname Ḫa-zi-lu-uḫ-e (Alalakh 303 obv. 1, Astour 1963), Nr. 168 in der Ortsnamenliste Thutmoses III. (Helck 1971, 142). Der Name entspricht dem biblischen Kasluhim (*Gen. 10:14* und *1. Chron. 1:12*) von dem die Philister abstammen sollten. Die Wandlung des “ḫ” in einen “k” ist attestiert im similären Fall des Berges Ḫazzi zu griechischen Kasios, dem Grenzberg des Landes Mukiš in Richtung Ugarit.

Nachbarn Assyrien und jeweils Babylonien gesucht (T96-1)²⁷. Die einzige offene Frage ist, wieviel länger vorher diese Absatzbewegung der Nachbarn Ugarits bereits einsetzte.

Die Keramik-basierte Chronologie der mit dem Seevölker Zug assoziierten Zerstörungen in Anatolien ist diesbezüglich wenig hilfreich. Obschon der Siegeszug der SH IIIC Keramik dabei durchaus beobachtet werden kann, wurde bisher ein wesentlicher Aspekt der Ausbreitung dieses Keramikstils nicht adressiert. Dieser ist die bisher nie hinterfragte Diffusionsrichtung von SH IIIC, welche automatisch als von mykenischen Festland ausgehend nach Anatolien festgelegt wurde. Dies ist jedoch eine unbewiesene Annahme, zumal sämtliche Ausgrabungen in Zusammenhang mit diesen frühen Zerstörungen in Anatolien nur anatolisch hergestellte Keramik diesen Typs (und gar keine griechische Importe) zutage förderten. Es ist müßig darauf hinzuweisen, dass wenn man die Ausbreitung dieses lokalen Keramikstils als umgekehrt von Anatolien (wo es auch seine Vorbilder in lokal hergestellter SH IIIB Keramik hätte finden können) nach Griechenland ausgehend betrachten würde, dann sämtliche darauf fundierten Chronologien revidiert werden müssten.

Gleichgültig wie man zu dem Zeitpunkt des Falls des hethitischen Reiches oder Ugarits noch stünde, ist das frühe Auftauchen von Naue II Schwerter im Süden des hethitischen Reiches, in Ugarit, ein möglicher Hinweis auf eine frühere als gemeinhin betrachtete Ankunft der Phryger in Anatolien.

So kann dieser ^m*Pár/Maš/Ma-ḫu-it-ta*, in Einklang mit der homerischen Überlieferung, auch ein früher phrygischer Großkönig in Anatolien gewesen sein. Seine Betrachtung als Großkönig von Mira-Arzawa scheint mir eher die schlechtere Alternative zu sein.

Die nächste in BEYKÖY merkwürdigerweise als König von Arzawa auftauchende Persönlichkeit, diejenige des Muksus, Mopsos der griechischen Quellen, ist in dem letzten Jahrzehnt nach Mellaart, auch im Zuge der Beschäftigung mit den KARATEPE und CINEKÖY Inschriften, zunehmend in den Fokus der späteren Forschung geraten. Ich werde im folgenden Zweifel über dessen arzawaische königliche Herkunft, behauptet in BEYKÖY, anhand der recht kärglichen Geschichtsquellen zu melden versuchen.

²⁷ Cohen/d'Alfonso 2008, 14ff. als Ilī-padā dem König von Karkemiš Hilfe gegen das aufständische Emar bietet. Emar scheint seinerseits die Nähe zum gegnerischen Babylon gesucht zu haben, wie ein Text datiert in das 2. Jahr von Meli-Šipak gefunden in Emar, zu bezeugen scheint. Freu's (2003) Identifikation des Empfängers von *KBo* 18.25 + *KBo* 31.69 als einen Sohn Tukulti-Ninurtas I., z.B. Aššur-nadin-apli, entbehrt jeglicher Grundlage, wie die mittlerweile die neue Kollation des Textes zeigt. Die darin erwähnten Taki-Šarruma und Salmanassar I. legen ein wesentlich früheres Datum des Briefes nah.

In seinen Bilinguen von Karatepe bekennt sich der lokale Herrscher, Azatiwatas, im Dienste eines gewissen Awarikus (KARATEPE: luw. *à-wa/i+ra/i-ku-sa*, phön. *wrk*, CINEKÖY: luw. *wa/i+ra/i-i-ka-sá*, phön. *w[r(y)k*), König der Dahunym/Hiyawa (CINEKÖY) zu sein, ein König aus dem Hause des [*mu-ka*]-*sa-sa* beziehungsweise MPŠ (in der phönizischen Variante). Es ist eine frühe Erkenntnis, dass es sich dabei wohl um den bereits bekannten Namen Mopsos handelt, der in der griechischen Überlieferung mehrfach vorkommt, unter anderen als Anführer einer Gruppe von Griechen, die nach dem Fall von Troia bis Askalon gezogen sein soll (Xanthos der Lyder, *FGrHist* 765 F 17a).

Sollte der luwisch-namige Azatiwatas zur Dynastie von Mopsos gehört haben, dann zeugt sein Name von einer Vermischung der Mopsos-Dynastie mit luwisch-sprachigen Lokaldynastien. Der Name taucht nämlich tatsächlich bereits unter Amenophis II. in der gleichen Region vor, vielleicht als der eines Herrschers von Kode²⁸ und kann schon recht früh durch Assoziation als dynastischer Name der Mopsos Dynastie dazugehört haben²⁹.

²⁸ Helck *Urk.* IV 1318 ff.: “[...]i-tá-ja-wa-tá der auf diesem Fremdland war”. Helck (1971, 163, N:126.) ergänzt den Namen anhand der einzigen bekannten onomastischen Entsprechung, zu *Azitawa(n)da*. Wegen des in *Urk.* IV 1318 ff wiederkehrenden Topos des Zielscheibenschissens, bekannt für den Feldzug des 7. Jahres Amenophis II. bei Kadesch: “*Er schoss auf einen Kupferziegel wie der, welcher...*” dürfte die Episode mit dem gleichen Feldzug zusammenhängen. Offenbar bietet *Urk.* IV 1318 ff. keine genaue Reihenfolge der Ereignisse. Daher dürfte man annehmen, dass der Zusammenstoß mit diesem luwischen Fürsten irgendwo auf demselben Feldzug, nördlich von Ugarit, welches dabei erreicht wurde, stattfand. Es ist davon auszugehen, dass dieser ein Herrscher von Kode gewesen ist, also einem Vorgängerstaat desjenigen der Mopsos-Dynastie, den Thutmose III. unter den nördlichen Verbündeten des Königs von Kadesch, aufzählt. Helck hat richtig Kode während dieser Periode (!) mit Kizzuwatna gleichgesetzt, wie man anhand der Alalakh Urkunden feststellen kann, die einzige Großmacht zu diesem Zeitpunkt im Norden außer Mitanni. Später wird von den Ägyptern diese Bezeichnung auf Tarhuntašša angewandt. Simons Ansatz für die Determinierung von *Qdj* /Kode beruht leider auf einem Irrtum einer Eintragung Ramses II.: “*Stadt Hn ... erobert von seiner Majestät im Land von Qdj, welche im Bereich von Nahrina gelegen ist*” (Simon 2011, 250). Wenn man sich die Mühe gibt dem Toponym *Hn[...]* in den ägyptischen Ortsnamenslisten nachzugehen, stößt man lediglich auf eine Stadt “*qa-d[u]-r<a>* im Lande *h[a]-nú-má*”, nördlich von Januammu (Helck 1971, 192-193) zur Zeit Sethos I., daher zeitlich nur kurz vor Ramesses II. Es handelt sich daher beim ominösen *Qdj* dieser Inschrift bloß um eine Text-Inversion: Stadt gegen Land wegen des dem Schreiber bekannteren *Qdj*. Damit reiht sich auch diese Kampagne Ramses II. naturgemäß unter seine anderen gescheiterten Versuche die Grenze zu Amurru zu überrennen. Man hätte sonst größte Mühe mit Simon, Kode in der von ihm anvisierten Region zu identifizieren. Bitte meine ausführliche Behandlung des Kode-Problems konsultieren: „Qode- Kietis - Kataonien - Kappadokien - Kittim - eine Erklärung”. Man kann eine Fassung dieses Artikels unter <https://www.academia.edu/s/63cae0d6c6/qode-kietis-katonien-kappadokien-kittim-eine-erklarung> abrufen.

²⁹ Auch die Stadt Aspendos in Pamphilien, eine legendäre Gründung eines Mopsos (von denen es offensichtlich zahlreiche gegeben hat) heißt in ihrer ältesten Münzgebung des 5. und 4. Jahrhunderts noch Estewedia, ΕΣΤΕΔΑΙΥΣ, ein identischer Name mit dem der Karatepe Gründung. Aspendos liegt außerhalb der Grenzen der Region kontrolliert im 8. Jahrhundert durch dasselbe (?) Haus des Mopsos.

Sämtliche andere Namen dieser Dynastie in Karatepe und Danuna, Mopsos, Awarikus, kommen, wie Jasink und Marino (Jasink/Marino 2008) gezeigt haben, in griechischen Erzählungen vor. Letzterer Name wurde mit dem des Rhakios, laut Pausanias (9.33.2) ein Kreter, Vater des klarischen Mopsos, gleichgesetzt. Ebenso wie der Name des Mopsos erscheinend als *mo-ḡo-so* (KN De 1381+ und PY Sa774), scheint derjenige des Rhakios/*Wrakios auch nicht in mykenischen Texten zu fehlen. Jasink und Marino zählen auf den persönlichen Namen *wo-ro-ko-jo* (PY Sa 763) und das mutmaßlich davon abgeleitete Possesivwort *wo-ro-ki-jo-ne-jo* (PY Er 312.7, Un 718.11). Durnford zeigt denselben Namen zu einem späteren Zeitpunkt auf Zypern an.

Öttinger (2009, 65) wies daraufhin, dass die Varietät der Formen in welcher unser Name Mopsos als MPŠ/Muksu/Muksa vorliegt nur eine innergriechische linguistische Entwicklung vom mykenischen *k^w* zu einem späteren griechischen *p* darstellen kann (Yakubovich 2015, 36-38) im gleichen Sinn). Diese ist eine weitbekannte linguistische Entwicklung, die hier nicht zusätzlich erklärt werden muss. Wäre der Name ein ursprünglich anatolischer gewesen, dann hätte er zudem in einer unterschiedlichen Form: Mu-ku-ssu / Mu-ku-ssa statt Muksu/Muksa vorgelegen.

Dies bringt uns zurück, zu der von Jasink und Marino vermutete Gleichsetzung zwischen dem Namen des Landes widergegeben in CINEKÖY als Hġjawa³⁰ (§VII: *hi-ia-wa/i-sa-ha-wa/i*(URBS), bzw. § III: *hi-ia-wa/i[-ni]-sá*[URBS], *hi-ia-wa/i-za*(URBS)) und der bronzezeitlichen Bezeichnung des mykenischen Griechenlands als Aġġjawa. Diese bekommt vordergründige Unterstützung durch Herodot (7.91), welcher die Einwohner Kilikiens Hypachaioi (klein-Achäer) nennt. Es ist müßig von einer Aphäresis bei der Transition von Aġġjawa zu Hġjawa zu sprechen, viel eher von einem optionalen *a* Anlaut. Unter Aphäresis würde man in der Regel einen definitiven Verzicht auf einen anlautenden Vokal (in diesem Fall das *a*) erwarten, was hier einfach nicht vorliegt. Einen solchen Phänomen des optionalen *a* beobachtet man ausgerechnet an den gleichzeitigen Paaren phön. *'dn* / *dnym* und *luw. adanawa* / *adanawani* / *adanawaniza*, und *wa/i+ra/i-i-ka-sá* / *w[r(y)k]* in CINEKÖY gegenüber *à-wa/i+ra/i-ku-sa*, / *'wrk* in KARATEPE oder die Schreibung *Su+ra/i-ia* für Assyrien in CINEKÖY (Bryce 2016, 73). Dieser Gleichsetzung stimme ich vollumfänglich zu, zumal uns bereits in den “companion letters”, RS 94.2530 und RS 94.2523 die Schreibweise Hġjawa (natürlich noch nicht das kilikische Hġjawa³¹) vorliegt, welche sich von der bis dahin üblichen Aġġjawa entfernt.

³⁰ Assyrisch *Qa-a-ù-e*, *Qu-ù-e*. Die Verwandlung des *ġ* in Aġġjawa in die assyrische Wiedergabe mit einem *q* scheint ohne Vermittlung der hethitischen Namensform erfolgt zu sein. Das einzige vermutete Vorkommen des Namens Aġġjawa in den Linear A und B Texte scheint in KN C (2) 914 in der Allativ Form *a-ka-wi-ja-de* (“*an a-ka-wi-ja*”) vorzuliegen. Inzwischen liegt die Bezeichnung Hġjawa auch in der Inschrift ARSUZ vor. Bryce (2016, 67-79).

Das Land H̄ijawa in Kilikien lässt sich dank ARSUZ historisch bis ins 10. Jahrhundert v.u.Z. verfolgen und dürfte vor der Eroberung durch die H̄ijawa-Gruppe (vermutlich während der Seevölker Episode in der Dannuna, gemäß Ramses III. irgendwie involviert war) als Landesnamen, das ältere Dannuna/Adanija überlagert haben³².

Kehrt man nun zu dem einzigen, jedoch sehr bedeutsamen hethitischen Zeugnis des Namens Mopsos/Mukšuš (leider in einem sonst nicht rekonstruierbaren Zusammenhang) in der Madduwattas-Anklage zurück, so gibt es weitere interessante Bemerkungen in diesem Zusammenhang, die uns erlauben werden diese Figur und die von ihm vertretene Dynastie fest an Aḫḫijawa zu binden.

Wie Durnford in seinem noch nicht publizierten Vortrag von 2017³³ feststellte, dürfte die gemeinsame Erwähnung des Attarišija von Aḫḫija³⁴ (vermutlich eine Frühform von Aḫḫijawa) und Muksus (^m*Mu-uk-šu-uš*, Z. 75 in kleinem Abstand von Madduwatta) in dem gleichen Text, „Die Anklage des Madduwatta“, CTH 147, kein Zufall sein. Er weist auf die Genealogie, die dem späteren klarischen Mopsos, der angeblich kurz nach dem troianischen Krieg gewirkt haben soll, von den griechischen Quellen angedichtet wurde: Teiresias>>Rhakios>>Mopsos. Angesichts der wachsenden historischen Glaubwürdigkeit der in dieser Genealogie erscheinenden Namen, die bereits von Jasink und Marino an dem Namen des Rhakios bewiesen wurde, kommt Durnford zu der Überzeugung, dass die gesamte Linie Teiresias>>Rhakios>>Mopsos griechische (!) dynastische Namen der Bronzezeit konservieren könnte, deren Träger zur Zeit des CTH 147 gewirkt haben dürften. Die Ableitung des Namens sei daher folgendermaßen erfolgt: Attarišija > *Tarissiya- = Τειρεσίας / Teiresias.

³¹ Contra Gander 2012, 282-283. Gander diskutiert jedoch ausschließlich den Fall von H̄ijawa, die anderen ähnlichen Fälle des optionalen *a*, die sogar in der phönizischen Fassung erscheinen, ignoriert er. Es ist natürlich, da wir das Echo dieses Phänomens in den phönizischen Fassungen haben, zu schlussfolgern, dass dies nicht nur eine graphische Spielerei ist. Siehe Kritik an den Vorschlägen von Gander und dessen Identifikation des H̄ijawa in den „companion letters“ im späteren kilikischen H̄ijawa bei Bryce (2016, 71-72). Oreshko (2013, 19-33) schafft es sogar in KARATEPE die bisherige Lesung der Schreibung á-^{*}429-wa/i von á-DANA-wa/i zu Aḫḫijawa zu korrigieren. Wenn diese Lesung sich durchsetzen sollte, dann dürfte man künftig nur noch von Parallelformen des Namens von Aḫḫijawa/H̄ijawa mit optionalen anlautenden *a*-Vokal sprechen.

³² Suggestion bei Bryce 2016.

³³ St. Durnford, „Where was Aḫḫiya? Who was Attarissiya?“ im Rahmen der Konferenz „In Search of The Golden Fleece - Linguistic and Cultural Interactions between Greece and the Ancient Near East“ 27.01.2017, Oxford.

³⁴ Er weist auch auf den Ortaköy Text Or. 90/1600+Or. 90/1706 hin der außer der Erwähnung von ^{URU}*Aḫ-ḫi-ia* in Zeile 64' in Zeile 62' einen Personennamen ^m*Tar-ḫu-iš-ši-ia* nennt, der eine Variante des vorerwähnten Attarišija (mit optionalen *a*-Anlaut) sein könnte. Süel 2014, 937.

Während ich Durnford grundsätzlich zustimme, habe ich in unseren vorausgehenden Unterhaltungen darauf hingewiesen, dass der Name des Tiresias in dieser Genealogie eine Verbalhornung sein müsse. Der ursprüngliche griechische Name müsse Titaressias gelautet haben, so wie es durch das doppelte *t* des Namens von Attarišija gemacht wurde. Die Ableitung sei daher etwas komplizierter: Attarišija = *Titarissiya > Τειρεσίας/Teiresias. Attarišija und Muksus in *CTH* 147 selbst seien zudem nur verschiedene Namen der gleichen Person gewesen, die den griechischen Mythographen unter dem Namen Mopsos Titaresios³⁵ ebenfalls bekannt gewesen sei.

West (2001, 262-266) erkannte im Namen Attaršijas ein Patronymikum, den er auf einen hypothetischen mykenischen Vorläufer Atrehiās³⁶, eines Patronymikums Atreidēs basierte. Obwohl ich den historisch willkürlichen Zusammenhang mit dem Namen Atreus verwerfe, gleichwohl bin ich mit der Betrachtung des Namens Attaršijas als Patronymikum einverstanden. Auch der Name des Titaressios wird in den Scholien (Gaius Valerius Flaccus) zur *Argonautika* als ein Patronymikum nämlich, bzw. Name seines Großvaters, bezeichnet³⁷: “*Argonautica Mopsus Titariaios Apollon. lib. 1, 65; quidam etiam Titaronium (Lycophr. vs. 881 Titaironion) vocant, quia pater Ampyci fuit Titaron*”. Der Name Titaron, auf den er in der Scholie zurückgeführt wird, könnte u.U. entweder mit den Linear A und Linear B Personennamen *di-de-ru/di-de-rof*? (HAT 86a.3, 95a.4, 95b.4 und *KN X 1504*) oder noch besser mit dem mykenischen Personennamen *ta-ta-ro* (*KN As 607.2, PY Eo 224.7++*) gleichgesetzt werden.

Durchaus existente Anklänge der in Diodor auf Dionysius zurückgehenden Erzählung über den mit den Amazonen kämpfenden Mopsos an *CTH* 147 (Madduwatta) muss man, wegen der zahllosen Anachronismen³⁸ mit denen diese Erzählung unerfreulicher Weise vermischt ist und welche ihren Beweiswert verringern, an dieser Stelle ignorieren.

³⁵ Immerhin ist er bezeugt in nicht weniger als: *P.Oxy.* 53,3698, Apollonius Rhodius (I.65, 80); Tzetzes in Lycophron, (v. 881: Τίταρῶνεος), Pseudo-Hesiod (*Sc.* 181); Pindar (*P.* 4.189-191); Gaius Valerius Flaccus (I,383-386); Pausanias (5,17,10); Pseudo-Orpheus (*A.* 128f.); Hyginus (*Fab.* 14,5.); Seneca (*Med.* 655), Strabon 9,5,22.

³⁶ Der Personennamen ^m*Tar-hu-iš-ši-ia* in Or. 90/1600+Or. 90/1706 könnte ein Stück näher an den mykenischen Original kommen.

³⁷ Es gibt jedoch auch eine Ableitung seines Beinamens vom Fluss Titaressios in Thessalien, an dessen Ufern eine Stadt Mopsion lag.

³⁸ Die Modernisierung der von Dionysius überlieferten Namen durch Diodor setzt bereits bei dem Beinamen Titaressios/Teuthras an, welchen er zu einem Θραῖξ, Thraker, unter Verzicht auf die erste Silbe kontrahiert. Der Name des Lehens von Madduwattas, das Bergland Zippasla, wird zu dessen Namen, Sypilos gemacht, usw. Der Kampf mit den Amazonen wird nach Libyen verlegt. Ob da eine Verwechslung mit Luwien vorliegt oder bloß ein Einfall des Dionysius, es bleibt dahingestellt. Gleichzeitig sind die einzigen real-existierenden geographischen Bezüge der Erzählung anatolisch: Mytilene auf Lesbos, Cyme, Pitana und Priene. Das zeigt, dass die “Amazonen” des Dionysius, trotz der fantastischen Züge seiner Geschichte, dieselben anatolischen “Amazonen” sind, mit denen auch die Gründungen von Ephesos, Smyrna und Cyme assoziiert sind.

Sämtliche dieser Quellen zu Mopsos teilen eine Gemeinsamkeit in Form seiner engen Assoziation mit Aḫḫijawa oder Hījawa miteinander, sodass man diesen Attarišija an den Ursprung einer anatolisierten Dynastie mykenischer Eroberer setzen könnte, die vor dem Seevölkerzug ihren Sitz möglicherweise noch in der Nachbarschaft von Arzawa hatte. Man könnte z.B. an Teuthranien denken, in der Nähe des Schauplatzes der ersten historischen Zusammenstöße zwischen Madduwatta und Attarišija, deren Namen wie üblich in solchen Fällen von einem Eponymen Teuthras (die Anklänge an den Namen Titaressias sind unüberhörbar) abgeleitet wurde und deren Dynastie ebenfalls ein griechischer Ursprung nachgesagt wurde.

Wesentlich an diesem Herumrätseln um Mopsos ist, dass seine Dynastie ihren Sitz in der Nachbarschaft von Arzawa und nicht in Arzawa selbst hatte. Madduwatta, beziehungsweise Kupanta-Kurunta werden in *CTH* 147 als Herrscher von Arzawa bezeichnet, niemals jedoch Attarišijas selbst. Damit wäre auch die Aussage von BEYKÖY bezüglich des Mopsos als Mitglied der Dynastie von Arzawa hinfällig! Obschon sämtliche Versuche der historischen Persönlichkeit eines Mopsos oder eines ^m*Pár/Maš/Ma-ḫu-it-ta* greifbar zu werden, einen an den alleräußersten Rand des beweisbaren führen, beziehungsweise zur Revision bisher konventionell anerkannter Hypothesen zwingen, dürfte einem die extreme Dürftigkeit der darauf basierenden BEYKÖY deutlich werden.

Wie man am Ende dieser Untersuchung feststellen kann, liegen einige der Identifikationen der wichtigsten Persönlichkeiten erwähnt in BEYKÖY teilweise auf der Basis der *communis opinio*, vorhanden in den späten 80er Jahre, als die Inschrift zum ersten Mal aufgetaucht war. Allerdings bestehen gute Gründe an dieser *communis opinio* zu zweifeln und andere mindestens so gute Alternativen dazu in Betracht zu ziehen.

ABKÜRZUNGEN

CTH = Laroche, E. 1971: *Catalogue des textes hittites. Études et commentaires*, Paris.

SV II = Friedrich, J. 1930, Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache. 2. Teil in F. Sommer (Hg.), *Hethitische Texte in Umschrift, mit Übersetzung und Erläuterungen, Heft IV, MVAG 34*.

Fr.Gr. Hist. = Jacoby, F. 1923-1958: *Die Fragmente griechischer Historiker*, 3 Parts in 15 vols., Berlin (1923, Part I.1-), Leiden (from part II.1 onwards).

KBo = *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, Heft I-VI, Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 30 and 36, Leipzig, 1916-1923; Heft VII ff, Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 68 ff, Berlin, 1954 ff.

KN = Texte von Knossos mit Serienabkürzung (ein oder zwei Buchstaben) und Seriennummer: Killen, J.T./J.P. Olivier (eds.) 1989: *The Knossos Tablets, A Transliteration*, Fifth Edition (series: *Minos supplements*, vol. 11), Salamanca.

KTU = *Keilschrifttexte in Umschrift*: see: Forrer, E., *Die Boghazköi-Texte in Umschrift*, Bd. 1-2, *Geschichtliche Texte aus Boghazköi* 1-2 (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 41(1922) -42 (1926)), Leipzig.

KUB = *Keilschrifturkunden aus Boghazköi*, Heft 1ff, Vorderasiatische Abteilung der Staatlichen Museen, Berlin, 1921 ff.

P.Oxy. = *The Oxyrhynchus Papyri*. Various editors (series: Greco-Roman Memoirs of the Egypt Exploration Society, London), currently (2019) 82 vols., vol. 1: (1898) edited by Grenfell, B.P./A.S. Hunt.

PRU = Virolleaud, Ch. 1957: *Le Palais royal d'Ugarit II: Textes en cunéiformes alphabétiques des Archives Est, Ouest et Centrales*, Paris, 1957

PY Eo / PY Er / PY Sa: Texte von Pylos mit Serienabkürzung (ein oder zwei Buchstaben) und Seriennummer: see, e.g., Bennett, E.L./J.-P. Olivier (eds.) 1973: *The Pylos Tablets Transcribed*, Part 1: *Texts and Notes* (series: Incunabula Graeca, vol. 51.), Roma.

RS = Ras Shamra/Ugarit. Mehrere zumal die assoziierten Nummern variieren - die Texte kann man anhand des Siglums finden.

StBoT = *Studien zu den Bogazköy-Texten*, Herausgegeben von der Kommission für den Alten Orient der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz/Wiesbaden, 1965 →.

UN = ??? Leider fällt mir nicht ein in welchem Zusammenhang S. 16 ?

URK 1318 = Helck, W. 1961: *Urkunden des Ägyptischen Altertums, Urkunden der 18. Dynastie, Abteilung IV*, Berlin.

TEXTE UND AUSGABEN

Apollonius Rhodius - Argonautika:

Race, W.H. (ed./transl.) 2009: *Apollonius Rhodius. Argonautica. Edited and translated by William H. Race* (series: Loeb Classical Library, vol. 1), Cambridge, MA/London.

Archilochus

Treu, M. (ed.) 1959/1979: *Archilochos, Carmina*, München.

Obbink, D. (ed./transl.) 2005: *P.Oxy. LXIX 4708: Archilochus*, in: Parsons, P.J./N. Gonis/A. Benafissa (eds.), *The Oxyrhynchus Papyri*, vol. 69 (series: Graeco-Roman Memoirs), London, 28-30; diese Text findet sich auch: <http://www.papyrology.ox.ac.uk/POxy/monster/demo/Page1.html>.

Alalakh

Wiseman, D.J. (ed.) 1953: *The Alalakh Tablets*, London.

Zeeb, F. 1998: Die Orstnamen und geographischen Bezeichnungen der Texte aus Alalakh VII, *Ugarit Forschungen* 30, 829-886.

Arrianus Exped. Alex.

Brunt, P.A. (ed./transl.) 1976: *Arrian: Anabasis of Alexander; Revised Text and Translation with New Introduction, Notes and Appendixes, Books I-IV* (series: Loeb Classical Library, vol. 236), Cambridge, MA/London.

Brunt, P.A. (ed./transl.) 1976: *Arrian: Anabasis of Alexander; Revised Text and Translation with New Introduction, Notes and Appendixes, Books V-VII. Indica* (series: Loeb Classical Library, vol. 269), Cambridge, MA/London.

Siehe auch: Cartledge, P./J.S. Romm/R.B. Strassler/P. Mensch 2010: *The Landmark Arrian: The Campaigns of Alexander*, New York.

Callinus

Diehl, E. (ed.) 1949-52: *Anthologia lyrica Graeca* (3rd ed.), Leipzig.

Gerber, D.E. (ed./transl.) 1999²: *Greek Iambic Poetry* (series: Loeb Classical Library, vol. 259), Cambridge, MA/London.

Gaius Valerius Flaccus

Mozley, J.H. (ed./transl.) 1934: *Valerius Flaccus. Argonautica* (series: Loeb Classical Library, vol. 286), Cambridge, MA/London.

Ehlers, W.-W. (ed.) 1980: *Gai Valeri Flacci Setini Balbi Argonauticon libros octo* (Series: Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Stuttgart.

Herodotus

Stein, H. (Übers.), 1983: *Herodot - Neun Bücher der Geschichte*, Fackelverlag, Stuttgart.

Hyginus

Rose, H.J. (ed.) 1963: *Hygini Fabulae*, Leiden [2nd ed.].

Siehe auch: Marshall, P.K. (ed.) 2002: *Hyginus: Fabulae*, München [revised edition].

Pindarus - Pythia

Race, W.H. (ed./transl.) 1997: *Pindar, vol. I: Olympian Odes. Pythian Odes* (series: Loeb Classical Library, vol. 56), Cambridge, MA/London.

Pausanias

Jones, W.H.S./H.A. Ormerod (eds./transl.) 1965-1971: *Description of Greece / by Pausanias, with an English translation by W.H.S. Jones and H.A. Ormerod*, 4 vols. (series: Loeb Classical Library, vols. 93, 188, 272, 297), Cambridge, MA/London; volume 5: Companion volume, containing illustrations and index / prepared by R.E. Wycherley (Loeb Classical Library, vol. 298).

Pseudo Hesiodus - Aspis

Solmsen, F. (ed.) 1990: *Hesiodi Theogonia, Opera et Dies, Scutum/Merkelbach*, R./M.L. West (eds.) *Fragmenta Selecta* (series: Oxford Classical Texts), 3rd edition, Oxford.

Siehe auch: Most, G.W. (ed./transl.) 2018: *Hesiod: The Shield. Catalogue of Women. Other Fragments* (series: Loeb Classical Library, vol. 503), Cambridge, MA/London.

Pseudo Orpheus - Argonautika

Vian, F. (ed./transl.) 2003: *Les argonautiques orphiques* (series: Collection Budé/Les belles lettres), Paris.

Seneca - Medea

Boyle, A.J. (ed./transl.) 2014: *Seneca, Medea: Edited with Introduction, Translation, and Commentary*, Oxford.

Siehe auch: Fitch, J.G. (ed./transl.) 2018: *Seneca. Tragedies, vol. 1: Hercules. Trojan Women. Phoenician Women. Medea. Phaedra* (series: Loeb Classical Library, vol. 62), Cambridge, MA/London.

Serv. Ad Aen.

Rand, E.K. et al. (eds.) 1946/1965: *Servianorum in Vergilii carmina commentarium. Vol. II / vol. III: Quod in Aeneidos libros I-II/III-V explanationes continet* (series: Special Publications of the American Philological Association, no. 1), Philadelphia, PA/Oxford.

Thilo, G. (ed.) 1878: *Servius, in: Vergilii Aeneidos Commentarius*, Leipzig.

Strabo

Jones, H.L. (ed./transl.) 1917-1932: *The Geography of Strabo / with an English translation by Horace Leonard Jones*, 8 vols. (series: Loeb Classical Library, vols. 49-50, 182, 196, 211, 223, 241, 267), Cambridge, MA/London.

Tzetzes Lycophron

Müller, C.G. (ed.) 1811: *ἸΣΑΑΚΙΟΥ ΚΑΙ ΙΩΑΝΝΟΥ ΤΟΥ ΤΖΕΤΖΟΥ ΣΧΟΛΙΑ ΕΙΣ ΛΥΚΟΦΡΟΝΑ* (“*The Scholia on Lycophron by Isaac and John Tzetzes*”), 3 vols., Leipzig.

BIBLIOGRAPHY

- Arnaud, D. 1992: Les ports de la “Phénicie” à la fin de l’âge du Bronze Récent (XIV-XIII siècles) d’après les textes cunéiformes de Syrie. *Studi micenei ed egeo-anatolici* 30, 179-194.
- M. Astour, M. 1963: Place-Names from the Kingdom of Alalah in the North Syrian List of Thutmose III: A Study in Historical Topography, *Journal of Near Eastern Studies* 22(4), (1963): 220-241.
- Bachvarova, M. 2016: *From Hittite to Homer - The Anatolian Background of Ancient Greek Epic*, Cambridge.
- Bányai, M. 2018: *Die mykenische Staatenwelt: zwischen Mykene und Theben*, in: Kelder, J.M/W.J.I. Waal (eds.), *From LUGAL.GAL to wanax. Great Kings in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean*, Leiden.
- Barnett, D. 1953: Mopsos, *The Journal of Hellenic Studies* 73, 140-143.
- Bemporad, A. 2006: Considerazioni sulla fine dell'imperio Ittita, *Kaskal, Rivista di storia, ambienti e culture del Vicino Oriente antico/A Journal of History, Environment and Cultures of the Ancient Near East* 3, 69-80.
- Bietak, M./R. Jung 2007-2008: Pharaohs, Swords and Sea peoples, *Archaeology & History in the Lebanon* 26-27, 212-233.
- Blok, J. 1995: *The Early Amazons: Modern and Ancient Perspectives on a Persistent Myth*, Leiden.
- Borger, R. 1996: *Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. Die Prismenklassen A, B, C=K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften. Mit einem Beitrag von Andreas Fuchs*, Wiesbaden.
- Bryce, T 2016: The land of Hiyawa (Que) revisited, *Anatolian Studies* 66, 67-79.
- Chiai, G.F. 2006: Völker, Sprachen und Kulturen der Troas in der archaischen Zeit (9.-8. Jh.v.Chr.), in: Olshausen, E./H. Sonnabend (eds.), *Troianer sind wir gewesen - Migrationen in der antiken Welt*, Stuttgart, 276-290.
- Cohen, Y./L. d’Alfonso 2008: The Duration of the Emar Archives, in: d’Alfonso, L./Y. Cohen/D. Sürenhagen (Hrsg.), *The city of Emar among the Late Bronze Age Empires: History, Landscape, and Society: Proceedings of the Konstanz Emar Conference, 25.-26.04.2006*, (series: Alter Orient und Altes Testament; Bd. 349), Münster, 3-25.
- Cunchillos, J./J.-P.Vita/J.A. Zamora 2003: *Ugaritic Data Bank*, Madrid.
- Dale, A. 2015: Greek Ethnics in -ηνος and the Name of Mytilene, in: Stampolidis, N.C./C. Maner/K.Kopaniias 2015: *NOSTOI - Indigenous Culture, Migration, and Integration in the Aegean Islands and Western Anatolia during the Late Bronze and Early Iron Age*, Istanbul, 421-444.
- Dietrich, M./O. Loretz 2002: *Der Untergang am 21.1.1192 v. Chr. von Ugarit? Der astronomisch-hepatoskopische Bericht KTU 1.78 (= RS 12.061)* (series: Ugarit-Forschungen, 34), Münster, 53-74.
- Dodson, A. 2011: Fade to Grey: the Chancellor Bay, Éminence Grise of the Late Nineteenth Dynasty, in: Collier, M./S.S. Snape (eds.), *Ramesside Studies in Honour of K.A. Kitchen*, Boston, 145-158.
- Drews, R. 1993: *The End of the Bronze Age: Changes in Warfare and the Catastrophe ca. 1200 B.C.*, Princeton, NJ.
- Freu, J. 1988: La tablette RS 86.2230 et la phase finale du royaume d’Ugarit, *Syria. Revue d’art oriental et d’archéologie* 65, 395-398.

Oreshko, R. 2013: “The Achaean Hides, Caged in Yonder Beams”: the Value of Hieroglyphic Luwian Sign *429 Reconsidered and a New Light on the Cilician Ahhiyawa, *Kadmos*, *Zeitschrift für vor- und frühgriechische Epigraphik* 52(1), 19-33.

Michael Bányai
Independent scholar
Panoramastrasse 21
74395 Mandelsheim
Germany
michael.banyai@t-online.de